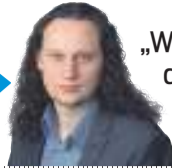


LEITARTIKEL
von Johannes Kaufmann



„Wir haben keine Freunde außer den Bergen, lautet ein kurdisches Sprichwort. Das könnte sich ändern.“

Was schert sie der Irak?

Beim Thema unabhängiges Kurdistan sind die USA und der Iran sich ausnahmsweise mal einig: Sie sind dagegen. Die Kurden sollten lieber den zerstrittenen Irak retten, indem sie ihre kampferprobten Peshmerga gegen die Terroristen der Isis schicken.

Doch warum sollten die Kurden für den Irak sterben? Für einen Staat, in dem sie unter dem Diktator Saddam Hussein mit Giftgas getötet wurden. An der Seite der US-Truppen führten sie Husseins Sturz herbei, nur um statt des sunnitischen Autokraten mit Nuri al-Maliki einen schiitischen Autokraten vor die Nase gesetzt zu bekommen. Der verteilt die Macht im Land auf schiitische Vertraute und marginalisiert ethnische und religiöse Minderheiten wie die Kurden. Besonders schwer aus deren Sicht wiegt das Verbot, das wertvolle Öl unter ihren Füßen selbst zu verkaufen. Tatsächlich profitieren die Kurden vom Zerfall des Irak. Er bringt sie ihrer lang ersehnten Unabhängigkeit näher. Deswegen halten die Peshmerga

sich aus den Kämpfen raus. Umgekehrt lässt Isis die Kurden größtenteils in Ruhe.

Wir haben keine Freunde außer den Bergen, lautet ein kurdisches Sprichwort. Das könnte sich ändern. Als der Tanker Altai im Juni bei dem Versuch durchs Mittelmeer irrte, gegen den Willen der irakischen Regierung kurdisches Öl zu verkaufen, wurde er überall abgewiesen. Am Ende war doch ein Hafen bereit, die Ladung anzunehmen: Ashkelon in Israel.

Israel hat bereits offen erklärt, eine kurdische Unabhängigkeit zu unterstützen. Dahinter mögen wirtschaftliche Interessen stehen. Aber in der politisch moderaten „Kämpfernation“, wie Benjamin Netanjahu die Kurden kürzlich bezeichnete, sehen die Israelis auch etwas von sich selbst: demokratisch, pluralistisch, wirtschaftlich aufstrebend – und von Feinden umzingelt.

Die Kurden haben Öl, eine starke Armee, ein funktionierendes Staatswesen und nun womöglich einen Freund. Was schert sie der Irak?

KOMMENTAR
von Christian Schiebold



„Es wäre töricht zu glauben, dass Bundestrainer Joachim Löw vor dem öffentlichen Druck eingeknickt wäre.“

Mehr Respekt, bitte!

Im gestrigen WM-Viertelfinale gegen Frankreich hat der Bundestrainer sein Team endlich so aufgestellt, wie es Fußball-Deutschland tagelang von ihm gefordert hatte. Philipp Lahm spielte endlich wieder hinten rechts, wo er über Jahre hinweg Weltklasse-Leistungen gezeigt hat. Im Mittelfeld durften Bastian Schweinsteiger und Sami Khedira endlich wieder zusammen schalten und walten, so wie sie es bei den letzten Turnieren getan hatten. Und im Angriff duftete endlich wieder Miroslav Klose ran, der doch gegen Ghana seine Treffsicherheit bewiesen hat.

Und siehe da: Die deutsche Elf zeigte gegen starke Franzosen prompt einen ihrer stärksten Auftritte im bisherigen Turnierverlauf. Und nicht wenige Möchte-

gern-Bundestrainer fragten sich: Warum nicht gleich so, Herr Löw?

Dabei ist diese Frage gleichermaßen töricht wie respektlos. Niemand sollte glauben, dass der Bundestrainer seine Formation gestern deshalb verändert hat, weil der öffentliche Druck so groß war. Löw hat im Frankreich-Spiel nur das getan, was er immer tut: Und zwar die Aufstellung gewählt, die er für am erfolgversprechendsten hält. Und so schlecht, wie von vielen behauptet, kann Deutschlands oberster Fußball-Lehrer mit seinen Personal-Entscheidungen in den vergangenen Jahren nicht gelegen haben. Sonst hätte er sein Team jetzt nicht zum vierten Mal in Folge in ein WM- oder EM-Halbfinale geführt. Dafür hat Löw Respekt verdient – und nicht immer nur Kritik.

ZITAT DES TAGES



„Das Rentenniveau sinkt, die Pflegekosten steigen. Wenn ich dieser Lücke entgegenwirken will, dann ist es nicht dumm, etwas zurückzulegen.“

Karl Lauterbach, SPD-Fraktionsvize, in seinem Plädoyer zur Einrichtung eines Vorsorgefonds im Zuge der Pflegereform

IMPRESSUM

Braunschweiger Zeitung | Salzgitter Zeitung | Peiner Nachrichten | Wolfsburger Nachrichten
Gifhorn Rundschau | Helmstedter Nachrichten | Wolfenbütteler Zeitung

Geschäftsführung: Harald Wahls (Sprecher), Manfred Braun, Thomas Ziegler
Chefredakteur: Armin Maus
Stellvertretender Chefredakteur: Thomas Roth

Leitende Redakteure in der Chefredaktion:
Redaktionsmanagement: David Mache **Politik/Niedersachsen und die Region:** Harald Likus
Reportage: Katrin Teschner **Koordination Lokalredaktionen:** Luitgard Heissenberg **Art Director:** Erwin Klein

Verantwortliche Redakteure:
Wirtschaft: Andreas Schweiger **Kultur:** Martin Jasper **Online:** Dirk Kühn **Sport:** Hans-Dieter Schlawis
Lokales Braunschweig: Henning Noske **Lokales Gifhorn:** Jürgen Stricker (komm.) **Lokales Helmstedt:** Dr. Michael Strohmann
Lokales Peine: Thomas Stecher **Lokales Salzgitter:** Alexandra Ritter **Lokales Wolfenbüttel:** Stephanie Memmert
Lokales Wolfsburg: Dr. Kerstin Loefer und Christoph Knopp **Büro Berlin:** Christian Kierl **Büro Hannover:** Dr. Michael Ahlers

Anzeigenleitung: Michael Heuchert (verantwortlich) **Vertriebsleitung:** Anne Schattner
Verlag und Redaktion: BZV Medienhaus GmbH,
38130 Braunschweig, Postfach 80 52, Telefon: (05 31) 39 00-0
Druck: Druckzentrum Braunschweig GmbH, Christian-Pommer-Strasse 45, 38112 Braunschweig

Anteiliges Organ der Niedersächsischen Börse zu Hannover.
Online: www.braunschweiger-zeitung.de www.salzgitter-zeitung.de www.wolfenbueller-zeitung.de
www.gifhorn-rundschau.de www.helmstedter-nachrichten.de www.peiner-nachrichten.de
www.wolfenbuetteler-zeitung.de



Karikatur: Harm Bengen

DIESE WOCHE

Armin Maus,
Chefredakteur unserer Zeitung,
zur Notwendigkeit von Fusionen



„Unsere Region ist das industrielle Herz Niedersachsens. Und dennoch hat sie große Probleme bei der Bevölkerungsentwicklung.“

Arbeitsplätze ohne Menschen?

„Verantwortlich ist man nicht nur, für das, was man tut, sondern auch für das, was man nicht tut.“ Laotse

Im Südosten Niedersachsens schlägt das industrielle Herz unseres Bundeslandes. 40 Prozent der Gesamtumsätze werden in unserer Region erwirtschaftet. Das waren 2012 satte 77 Milliarden Euro. Die großen und kleinen Unternehmen arbeiten in der Nachbarschaft zu Forschungseinrichtungen, die in Europa ihresgleichen suchen. Grundlagenforschung beim Deutschen Zentrum für Infektionsforschung der Helmholtz-Gesellschaft, der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt, oder dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt zum Beispiel. Oder die Arbeit an der TU Braunschweig, einer erfolgreichen Hochschule, die sich unter ihrem Präsidenten Hesselbach der Industrie geöffnet hat und auf dieser Basis immer wichtiger für den Industriestandort wird – das Niedersächsische Forschungszentrum Fahrzeugtechnik ist ein besonders schlagendes Beispiel, das Projekt der Open Hybrid Lab Factory ein anderes.

Da arbeiten Universität und der Autobauer Volkswagen in einer Selbstverständlichkeit zusammen, die vor wenigen Jahren noch undenkbar schien. Da, wo Industrie und Forschung so eng kooperieren, entstehen die innovativeren Produkte, der größere Markterfolg und die attraktiveren, weil spannenderen und besser bezahlten Jobs. Die Lebensqualität stimmt auch – schöne Städte und Landstriche finden sich zwischen Heide und Harz in großer Zahl und Qualität.

Das klingt nach einer Region mit starker Magnetwirkung. Und dennoch hat die Region, in der ein sportlich-kraftiges industrielles Herz schlägt, große Probleme mit ihren Menschen. Die Landesregierung hat das in einem Statement so formuliert: „Es gibt innerhalb des Landes eine klare West-Süd-Auftei-

lung. Jung im Nord-Westen – Alt im Süd-Osten. Und alles deutet daraufhin, dass sich dieser Prozess fortsetzen wird. Laut Prognosen wird die Bevölkerung in den Landkreisen Lüneburg (+ 16,3 %), Vercha (+ 11,8 %), Ammerland (+ 9,9 %) Oldenburg (+ 8,5 %) bis 2020 stark zunehmen. Besonders hohe Bevölkerungsverluste werden voraussichtlich in den Landkreisen Osterode am Harz (- 17,3 %), Holzminden (- 15,7 %), Stadt Salzgitter (- 15 %), Northeim (- 14,1 %), Goslar (- 12,9 %), Helmstedt (- 10,1 %) und Lüchow-Dannenberg (- 9,8 %) auftreten.“

Warum sind so schöne, lebenswerte Kommunen wie der Kreis Helmstedt und die Stadt Goslar von Auszehrung bedroht? Ein wesentlicher Grund ist die Konzentration der attraktiven Jobs in Wolfsburg, Salzgitter und Braunschweig, was nicht nur mit dem Magnetismus der Großunternehmen und Forschungseinrichtungen zu tun hat, sondern auch mit schweren Fehlern niedersächsischer und regionaler Ansiedlungs-

„Junge Familien stellen Fragen: Wie gut sind die Schulen? Wie schnell kommt man zur Arbeit?“

politik. Weiter entfernt gelegene Kommunen müssen deshalb mit hervorragenden Angeboten punkten, wenn sie den Nachteil ihrer Arbeitsplatzferne ausgleichen wollen.

Darin läge eine Chance – denn kaum einer kommt nur wegen des Jobs in unsere Region. Aber die jungen Familien stellen Fragen. Wie gut sind die Schulen? Wie breit ist das Schulspektrum? Wie schnell kommt man zur Arbeit? Wie gut und flexibel sind die Angebote der Kleinkinderbetreuung? Wie sieht es mit Handel und Freizeitangeboten aus?

Wesentliche Fragen aus diesem Katalog lassen sich unter dem Stichwort der kommunalen Infrastruktur einordnen. Wer investieren kann, ist klar im Vorteil – Salzgitter macht vor, dass trotz ungünstiger Startbedingungen

schöne Erfolge möglich sind. Nur sind die von Bevölkerungsverlusten besonders geplagten Kommunen zu diesen Investitionen oft nicht in der Lage. Die Kommunalfinanzierung führt zu großen Ungleichheiten in der Finanzausstattung der Städte und Kreise.

Daraus resultiert ein Hindernis im Wettbewerb um die jungen Fachkräfte und ihre Familien, das unsere ganze Region trifft – die boomenden wie die gebeutelten Teile. Die einen gewinnen Einwohner, kommen aber kaum mit dem Bau von Kitas oder Schulen und der Ausweisung von Bauflächen nach, weswegen Hauspreise und Mieten durch die Decken gehen. Die anderen verlieren an Boden, weil sie nichts für ihre Attraktivität als Standort tun können.

Ob Plätze an Kitas – vor allem solche mit Öffnungszeiten, die die Notwendigkeiten berufstätiger Eltern zu Kenntnis nehmen – als Folge eines Booms oder als Folge einer Flaute fehlen, ist aus dem Blickwinkel einer jungen Familie egal. Da bleibt, im Kommunalbereich wie bei Nahverkehr oder Straßen, noch viel Luft nach oben. Auch die bürokratischen Hemmnisse bei der Schulwahl über Kommunalgrenzen hinweg sind ein Beispiel für Strukturen, die im Wettbewerb mit anderen Regionen nicht weiterhelfen.

Ein Werkzeug im Kampf gegen dieses Dilemma könnte die viel diskutierte, aber vom Land nicht nachdrücklich genug betriebene Kommunalreform sein, vor allem um die Kraftzentren Braunschweig und Wolfsburg herum.

Strukturpolitik mit dem Scheckbuch ist in Niedersachsen angesichts der Kassenlage ja kaum zu machen. Aber durch sinnvollere Verteilung der zur Verfügung stehenden Mittel und die Beseitigung hemmender Strukturen könnten sich große Chancen ergeben – damit unsere Region nicht nur bei den Jobs in Industrie und Forschung, sondern auch im Wettbewerb um die jungen Familien punktet.

PRESSESTIMMEN

„Heilbronner Stimme“
schreibt zum Fracking:
Ja, es stimmt. Russlands Politik mit dem Gashahn zwingt die Europäer zu neuen Überlegungen bei ihrer Energieversorgung. Und ja, die USA haben einen billigen Boom mit per Fracking gewonnenem Erdgas erlebt und tun es noch. Dass Deutschland nun weitgehend auf diese Methode verzichten will, mögen Ingenieure und Mineralölkonzerne bedauern. Aber es ist folgerichtig. Zu groß scheinen die Gefahren für Grund- und Trinkwasser und viel zu vage die Aussichten auf einen echten kommerziellen Nutzen.

„Süddeutsche Zeitung“
befasst sich ebenfalls mit Fracking:
Die Frage nach Sinn und Zweck des Frackings freilich ist damit noch nicht geklärt, sie stellt sich auch längst nicht nur in Deutschland. Denn energiewirtschaftlich führt die Ausbeutung immer neuer Gasvorkommen, ob konventionell oder unkonventionell, völlig in die Irre; sie suggeriert einen Überfluss an Energie, den es in Wahrheit nicht gibt. Nirgendwo lassen sich die Folgen eines solchen gefühlten Überflusses besser studieren als in den USA. Seit dort mit unkonventionellen Methoden Schiefergas gefördert wird, gehen die Energiepreise in den Keller.

„Berliner Zeitung“
schreibt zur NSA-Affäre:
Da versucht sie seit Beginn der Überwachungsaffäre den Bürgern weiszumachen, dass sie nicht im Visier der NSA stünden und es keine Bedrohung für Rechtsstaatlichkeit und Demokratie gebe. Und dann kommt heraus, dass die US-Geheimdienste ausgerechnet das Organ der Demokratie bespitzelt haben sollen, das die Mächtigsten der Dienst aufklären soll. Ein deutlicheres Symbol für die Missachtung von Rechtsstaat und Demokratie ist kaum vorstellbar.

„FAZ“
in Frankfurt schreibt zum BND-Doppelagenten:
Das sollte zu Recht dazu anspornen, den Geheimdiensten die Grenzen ihrer Geheimdiensttätigkeit zu zeigen. Aber vielleicht geht es diesem oder jenem Berichterstatter ja auch nur um das Bild, das passen soll. Den NSA-Ausschuss umgibt deshalb mittlerweile eine Aufregung, die mit Aufklärung nichts mehr zu tun hat.

Debatte Die meistkommentierten Artikel im Internet

Auf unseren Internetseiten werden hitzige Diskussionen geführt. Die aktuelle Hitliste:

- 1 Jetzt setzt das Land auf eine Kreisfusion
- 2 Bundestag diskutiert über Anschaffung kampffähiger Drohnen
- 3 Kurden sollen über Autonomie abstimmen
- 4 „Fusion mit Hildesheim würde sich positiv auswirken“

Reden Sie mit!
Beteiligen auch Sie sich an den Diskussionen auf unseren Internetseiten!
braunschweiger-zeitung.de